

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 20

Artikel: G'schichten aus Oesterreich
Autor: Ruhig, Trudy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Feldgraue Folklore

Sollte je von den Zuschauern des Schweizer Fernsehens der schweizerischste aller Schweizer erkoren werden müssen, dann hat der «Stadt und Land»-Wysel Gyr eine große Chance, zum größten aller Bünzlis gewählt zu werden.

Da muß nun der Telespalter warnend ins große Horn stoßen und «Haarus-juhei» brüllend einen Pfeil samt Zettel ins Hauptlager der biedereren Schweizer schicken. «Merket's wohl», steht auf dem Zettel, «Hütet euch in Altdorf vor dem Wysel Gyr. Er ist ein linker Agitator. Er wird versuchen, unter dem Deckmantel einer Fernsehensendung euren teuren Wehrwillen zu unterminieren. Leget ihm, dem bösen Söldling Moskaus, das Handwerk, bevor es zu spät ist.»

Ja, hier muß es gesagt sein, hier darf es nicht verschwiegen werden – hohe Schweizer Offiziere haben es nun endlich an den Tag ge-

bracht – seit Jahr und Tag wühlt der Wysel Gyr gegen unsere Armee. Hat er nicht vor zwei Jahren in einem Interview zugegeben, daß seine Einstellung dem Militär gegenüber eine negative sei? Hat er nicht zugegeben, daß er Offiziere verachte?

Und nun wollte er es auf die Spitze treiben. In Altdorf sollte eine ganze Sendung unsere Armee desavouieren. Da hätte einer Soldatenwitze erzählen sollen, und man weiß doch, wie negativ solche Soldatenwitze sind. Da wäre ein Major als singender Füsilier aufgetreten und ein feldgrau verkleidetes Trio Eugster hätte Soldatenlieder gesungen.

Da konnte ein verantwortungsbewußter Regimentskommandant nicht mitmachen. Dafür dürfen brave WK-Soldaten nicht mißbraucht werden. Das darf man nicht dulden.

Man weiß zwar, wie schwer es das Militär heute hat, sich gegen das von links unterwanderte Fernsehen zur Wehr zu setzen. Diesmal ist es den vereinten Kräften der letzten wehrwilligen Schweizer gelungen, das Schlimmste abzuwehren. Das Fernsehen hielt den Boykottmaßnahmen nicht stand. Das Fernsehen kapituliert. Es wird an schweizerischen Bildschirmen keine feldgraue Folklore geben. Die Direktionsendung eines Kompanieabends fand am 8. Mai nicht statt.

Noch einmal ist eine wichtige Schlacht dank dem Einsatz und der Opferbereitschaft einiger hoher Winkelriede mit Gold am Hut gewonnen worden. Aber, so fragt man sich, wie soll das weitergehen? Was tun, wenn auch die

letzten Tapferen dem Defaitismus-Virus erliegen?

Es wird nicht soweit kommen.

Der ganze Zirkus um Wysel Gyrs Anti-Militär-Sendung hat nämlich eines bewiesen: Ein Reduit kann

auf unbestimmte Zeit verteidigt werden. Militärische Anachronismen wird es auch dann noch geben, wenn die ganze Soldätelspielerlei längst wirklich Folklore geworden ist. *Telespalter*

G'schichten aus Oesterreich

Ein Wiener Bürger kommt um 14 Uhr ins Rathaus und will den Bürgermeister sprechen. «Den Bürgermeister können S' nicht sprechen», sagt ein Beamter, «der ist nicht da.» – «Dann möchte ich den Vizebürgermeister sprechen», sagt der Besucher. «Der ist auch nicht da.» – «Dann vielleicht einen Stadtrat.» – «Ebenfalls keiner hier.» – Der Besucher wird ärgerlich: «Ja, schlafen die denn alle?» Der Beamte gibt Bescheid: «Nur am Vormittag, jetzt sind sie nicht da.»

*

Beim Landesparteitag der oberösterreichischen OeVP verglich Parteiohmann Schleinzler den Aufstieg von Bundeskanzler Kreisky mit den Praktiken einer Werbeagentur: «Da blieb kein Auge trocken, da haben alle gewußt, daß der Sozialismus narrrisch gut für die Leut' ist und daß es mit einem roten Riesen frischwärts ins moderne Oesterreich geht.»

*

Bei einer Tagung im Marktflecken Grieskirchen begrüßte Bundeskanzler Kreisky die Anwesenden: «Ich danke allen, die gekommen sind, vor allem den Frauen. Sie werden sich gedacht haben, jetzt schau ma uns den Kreisky amal in natura an, ob er wirklich so blad (dick) is wie im Fernsehen.»

*

Auf gewisse Vorhaltungen eines linksgerichteten Journalisten sagte Bundeskanzler Kreisky: «Stellen Sie sich vor, ein Kommunist sitzt im Aufsichtsrat des größten Stahlkonzerns. So was gibt's ja nur in Oesterreich, nicht einmal mehr in Rußland...» Dem Einwurf des Journalisten, daß dort ja die Arbeiter die Fabriken direkt verwalteten, widersprach Kreisky: «Dös können S' net amal mehr der sagenhaften Frau Blaschke erzählen...»

*

Die oberösterreichische OeVP führte Vorwahlen für die Kandidatenaufstellung der Gemeinderatswahlen im Herbst durch. Auf die Frage eines Journalisten, ob die Detailergebnisse geheim blieben, antwortete Parteisekretär Ratzenböck: «An und für sich schon, aber wenn sie einer weiß, dann weiß sie auch seine Frau und somit die ganze Gemeinde.»

Die neuerrichtete Moskauer Vertretung der «Austrian Airlines» hatte Mühe, einen Mann zu finden, der alle Bedingungen erfüllte, die dieser Posten verlangte: er sollte repräsentativ und gebildet sein und zumindest deutsch, englisch und russisch perfekt sprechen können. Der junge Graf Razumovsky war der einzig geeignete Mann. Als er sich in Begleitung des österreichischen Botschafters in Moskau vorstellte, bemerkte ein Moskauer Stadtrat, warum Oesterreich ausgerechnet einen ehemals russischen Grafen für dieses Amt ausgesucht hätte. Der österreichische Botschafter erklärte: «Oesterreich ist ein kleines Land; bei uns ist fast jeder zweite ein Adelige.»

*

Der Wiener Maler Schödl setzte sich eines Tages auf dem Fiakerstandplatz am Graben in einen Wagen. Als der Kutscher freundlich fragte: «Wohin soll's denn gehn, gnä Herr», erwiderte der in Gedanken versunkene Maler: «Fahr'n S' auf Nummer vierzehn, die Gass'n sag' i Ihna später!»

*

An einem regnerischen Tag in Wien suchte Adele Sandrock einen Fiaker. Endlich kam einer um die Ecke, war aber besetzt, was Adele nicht gleich bemerkte. Sie winkte mit ihrem Krückstock, und der Fiaker hielt. Ein eleganter junger Mann beugte sich aus dem Wagen und sagte lebenswürdig: «Ich bitte Sie, den Wagen mit mir zu teilen. Ich bin gerade dabei, mir die Sehenswürdigkeiten der Stadt anzuschauen...» – Energisch unterbrach Adele: «Junger Mann, mich interessieren keine Sehenswürdigkeiten, ich bin selber eine!»

*

Adele Sandrock saß einst in einer Wiener Straßenbahn einem Mann gegenüber, der sie unentwegt anstarrte. Plötzlich sagte der Mann zu ihr: «San Sö aber schiach!» – Adele erwiderte: «Und Sie sind betrunken.» – «Ja», gab der Mann freimütig zu, «aber nur bis morg'n.»

*

Wie in den meisten Großstädten werden auch in Wiens Straßen schöne, alte Bäume dem Verkehr geopfert. Eine Wiener Zeitung zitierte mahnend Christian Morgenstern: «Zu fallen einen schönen Baum, braucht's eine halbe Stunde kaum. Zu wachsen, bis man ihn bewundert, braucht's, Mensch, bedenken es, ein Jahrhundert.» *TR*

